



Gemeinsam stark:
Lutz Wesel und sein Frau.

Der Leben ist zerbrechlich und kostbar

Das Thema Krebs beschäftigt mich seit dem 6. Lebensjahr, als meine Mutter mir sagte, dass mein Vater Krebs hat. Ab da war ich immer wieder mit der Erkrankung konfrontiert. Das scheint so etwas wie ein Lebensthema für mich zu sein. Mein Vater ist gestorben als ich 10 Jahre alt war, dann starb meine Mutter ebenfalls an Krebs. So habe ich mich schon sehr früh mit der Thematik auseinandersetzen müssen.



Ende der 90er-, Anfang 2000er-Jahre hatte ich eine Zeit, die geprägt war von unentrinnbarem Mega-Dauerstress. Mein schwerkranker Bruder starb damals qualvoll über drei Jahre hinweg, meine gut gehende Praxis nahm mich in Anspruch, ich hielt sehr viele Vorträge und Seminare. Mein Bild von der Situation war das eines Tellerjongleurs, der immer von Stäbchen zu Stäbchen rennt und die Teller am Drehen hält. Unbemerkt bin ich in eine Burnout-Situation geraten. Ein Tinnitus hatte sich eingestellt. Dass ich die Dauerbelastung nicht mehr ausgleichen konnte, merkte ich erst, als ich nach 4 Wochen Hawaii-Urlaub kein bisschen erholt war.

Dann hatte ich so ein Fremdkörpergefühl im Rachen wie ein Müsli-Körnchen. Spontan dachte ich an ein Zungengrundkarzinom. Nach ein paar Wochen hatte ich beim Rasieren den geschwollenen Lymphknoten bemerkt. Mein Hals-Nasen-Ohren-Arzt (HNO) war nicht da. Also ging ich zu einem anderen Kollegen, und teilte ihm meine

Befürchtung mit. Er untersuchte mich und entnahm eine Gewebeprobe. Drei Tage später bestätigte er mir wenig sensibel meinen Verdacht und ließ mich mit diesem Befund allein. Ich fühlte mich völlig hilflos.

»Jetzt hat's mich erwischt.«

Irgendwie hatte ich ja gewusst, dass der Dauerstress nicht gut gehen kann. Ein Teil von mir hat



Das Leben ist kostbar und zerbrechlich – eine wertvolle Erkenntnis für Lutz Wesel.

Dr. med. Lutz Wesel
Facharzt für Allgemein-
medizin & Psychotherapie
Hauptstr. 105
76547 Sinzheim
bei Baden-Baden
Tel.: 07221 82021,
Fax: 07221 82030
E-Mail: weseldoc@web.de
www.weseldoc.de

dem zugestimmt, so nach dem Motto »Ja, wenn du krank wirst oder stirbst, ist das auch eine Lösung.« Dann war da aber noch ein anderer Teil, der hat gesagt: »Jetzt habe ich Zeit für mich. Jetzt will keiner mehr was von mir.« Das hatte etwas Tröstliches. Dann hab ich das gemacht, was jeder tut: Ich hab mich im Internet informiert und »Zungengrundkarzinom« geogogelt: 500 000 Treffer in 0,3 s. Die ersten zehn habe ich mir angesehen, dann war es mir schlecht. Ich habe mit meiner Frau gesprochen, und wir haben uns geschworen, dass wir zu diesem Thema nie wieder bei Google nachsehen. Zwischenzeitlich war mein HNO wieder da. Er empfahl mir zwei Operateure in Marseille und Fulda. Ich entschied mich für Fulda. Mein Arzt hat dann direkt Herrn Prof. Draf angerufen und einen Termin für mich vereinbart.

Ein Operationsmarathon und die Folgen der Narkose

Prof. Draf ist ein bewundernswertes Beispiel dafür, dass absolute High-Tech-Medizin sich durchaus mit zutiefst menschlicher Behandlung vereinbaren lässt. Er hat uns alle Zeit gegeben, sämtliche Fragen zu klären und alles erläutert, was bevorsteht. Zwei Wochen später war ich bereit für die Operation. Prof. Draf sagte: »Das gibt eine schwierige OP, ich kann Ihnen ein gutes Ergebnis nicht 100%-ig zusagen. Aber: 1. Ich weiß, was ich tue. 2. Ich verspreche Ihnen, dass ich mein Bestes gebe.« Das war SO wohltuend und vertrauenserweckend.

Vor dem Eingriff war es sehr wichtig, mir Zeit für mich zu nehmen. Ich musste mich ordnen, um aus dem Schockzustand herauszukommen. Mit meiner Frau konnte ich vieles besprechen und klären. Und ich habe Freunde aktiviert. Es war unglaublich, wie sie uns in dieser Zeit getragen haben. Mit der Vorstellung, meine Freunde stehen alle hinter uns und passen auf uns auf, ging ich in die OP. Ich hatte mein Testament geschrieben, eine Patientenverfügung aufgesetzt und alles geregelt. Wenn ich sterbe, so dachte ich damals, höre ich das Lachen meiner Frau nicht mehr. Ich liebe meine

Frau sehr. Mir wurde klar, wie sehr ich an ihr hänge, und wie viel Schönes es im Leben gibt. Und somit habe ich beschlossen: Ich komme da durch!

Der Beschluss garantiert noch nicht den guten Ausgang. Aber ich habe so etwas wie eine schützende Hand über mir gespürt. Die Situation war ernst, aber ich glaubte nicht, daran zu sterben. Dann ging es los: Es war ein 8-stündiger Ein-

– Anzeige –

Der Homunkulus
- fachlich fundierter Roman -

Die Krebsmedikamente des großen Arztes Paracelsus wiederentdeckt !

ISBN 978-3-00-023373-9 · Preis: 19 Euro

Autor:
Iwailo Schmidt, Dozent für Naturheilkunde
Landesleiter Ost des Berufsverbandes
Deutsche Naturheilkunde
www.naturheilpraxis-i-schmidt.de

griff. Aus bestimmten OP-technischen Gründen musste ich anschließend noch vier Tage in Vollnarkose bleiben. Als ich aufwachte, wusste ich erst mal nicht mehr, wer ich war. Unter dem Einfluss der Opiate hatte ich Halluzinationen, war vollkommen desorientiert. Ich dachte, ich sei in Guantanamo und traute keinem außer meiner Frau. Gut, dass sie mir in dieser Zeit sooo hilfreich zur Seite stand!

Durch Visualisieren unterstützte ich meine Bestrahlung

Mein HNO-Arzt hatte mich mit hohen Dosen Zink, Selen und der Gabe von Immunglobulinen auf die OP gut vorbereitet. Danach kam ich relativ schnell wieder auf die Beine und war nach zehn Tagen bereits zu Hause. Es folgte eine Bestrahlungsserie. Dort erlebte ich völlig entmenschlichte High-Tech-Medizin. Die Radiologen behandeln 500 Patienten am

Tag im 15-Minuten-Turnus. Unter diesen Bedingungen ist es einfach nicht möglich, menschlich zu sein. Ich bin auch gar nicht mit der Erwartung dorthin gegangen und mache niemandem einen Vorwurf. Allerdings ist man in der Phase unglaublich verletzlich. Nach zehn Tagen fragte mich eine medizinisch-technische Angestellte, wie es mir ginge. Da bin ich in Tränen ausgebrochen. Ich hätte nicht geglaubt, dass das hier jemanden interessiert.

In der Bestrahlung habe ich sehr intensiv mit Visualisieren gearbeitet. Schon im Zug habe ich mir vorgestellt, dass da nur der kranke Teil von mir hinfährt. Den zarten und zerbrechlichen Teil von mir, der gesund und heil ist, habe ich zu Hause gelassen. Während der Bestrahlung habe ich visualisiert, dass ich in einem Schützengraben liege. Über mir tobt der Krieg, die Feinde werden vernichtet, aber ich bin in guter Deckung. Vor der Bestrahlung habe ich Selen hochdosiert genommen, danach Vitamin-Infusionen erhalten.

Wiederaufbau

Nun war die schulmedizinische Phase vorbei, und es ging an die Wiederaufbauarbeit. In der psychosomatischen Abteilung der Habichtswald-Klinik in Kassel konnte ich in guten Gesprächen vieles aufarbeiten: Es ging um meinen gestorbenen Bruder, um die toten Eltern, um meine Überlastung im Beruf. Dort gelang es mir dank guter Anleitung dann auch endlich, konsequent zu meditieren. Jeden Tag nach den Anwendungen in die Therme zu gehen, Zeitung zu lesen, Zeit für mich zu haben: Das tat mir unheimlich gut. Nach den folgenden drei Wochen Malediven mit meiner Frau dachte ich, ich könne gleich wieder arbeiten gehen. Alle meine Berater haben mich dann glücklicherweise überredet, erst mal Pause zu machen. Williges Jäger, den ich auf einem Kongress kennengelernt hatte, lud mich in den Benedictus-Hof ein. Dort konnte ich erneut ausgiebig meditieren. Auf einer Reise in die Peruanischen Anden erlebte ich die pure Natur fernab der Zivilisation. Das hat mich schon seit Jahren interessiert, jetzt war endlich Gele-



Krebs ist für Dr. Lutz Wesel ein Lebensthema.

genheit, diese Erfahrung zu machen. In 4500 m Höhe habe ich gelernt, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und Dinge ins richtige Maß zu bringen.

Nach acht Monaten Abwesenheit nahm ich die Arbeit in meiner Praxis im Mai 2004 wieder auf. Seither therapiere ich drei Tage die Woche. Am vierten Tag er-

»Die Operation und die Bestrahlung haben die Grundlage für meine Heilung geschaffen. Wirklich geheilt hat mich aber mein liebevolles Umfeld.«

ledige ich in der Praxis Hintergrundarbeiten und biete keine reguläre Sprechstunde an. Bei dieser Zeitaufteilung bin

ich bis heute geblieben, und das werde ich auch weiterhin so handhaben.

Den Rückfall vermeiden

Jetzt geht es um die Rezidivprophylaxe auf allen Ebenen. Zu den Nachsorgeuntersuchungen gehe ich regelmäßig. Alle drei Monate überprüfe ich in gro-

ßem Rahmen meinen Immunstatus und unterstütze dann gegebenenfalls mein Immunsystem mit Mistelpräparaten und Orthomolekulartherapie. Ich achte auf meine Ernährung, Sorge für ausreichend Bewegung, behalte die Balance

zwischen Leistung und Lebensqualität im Blick.

Tipps

- Surfen Sie nicht im Internet bei Google, um dort Informationen über Ihre Krankheit zu sammeln. Suchen Sie sich gute Berater und vertrauenswürdige Therapeuten.
- Lassen Sie sich nicht im ersten Schock operieren, egal wie sehr man versucht, Sie zu bedrängen.
- Achten Sie beim Therapiekonzept auf ein phasengerechtes Vorgehen: In der Diagnose und Therapiezeit stehen Schutzmaßnahmen im Vordergrund. Danach kann man sich z. B. mit Unterstützung der Psychoonkologen auf die Suche nach den Ursachen machen und ein neues Lebenskonzept entwickeln.
- Schaffen Sie sich ein liebevolles Umfeld.
- Gesundheit und Krankheit lassen sich durch entsprechendes Verhalten beeinflussen. Man kann selbst viel dazu beitragen, gesund zu bleiben oder zu werden.

Diese Krankheit hat mir mehr gebracht, als sie mir genommen hat: Früher stand ich auf meiner Hierarchienliste auf dem letzten Platz. So sind ja viele von uns erzogen: »Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.« und »Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.« Diese wohlgemeinten Sprüche sind in der Folge oft fatal. Heute gilt meine größte Verpflichtung meinem eigenen Wohlergehen. Wenn es mir nicht gut geht, wenn ich krank bin oder sterbe, nutzt das meinen Patienten und meiner Familie auch nicht.

Ich meditiere täglich und übe mich im entspannten Umgang mit meiner Gedankenflut. Wenn ich aus meiner Mitte gerate, nehme ich das wahr. Ein Lied von Sting erinnert mich mit der Textzeile »How fragile we are« daran, wie zerbrechlich und kostbar das Leben ist. ■

Text: Dr. Lutz Wesel

